77. Jahrgang. Nr. 353 — Sonnabend, 29. Juli 1933

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich RM. 3.20 (einschließl. 70 Pfg. Trägerlohn), durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 54 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pfg., außerhalb Sachsens 15 Pfg.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise: 30 mm breite Grundzeile 36 Pfg., auswärts 40 Pfg. Briefnachlaß u. Rabatte nach Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 30 Pfg. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Volksdeutsche Kundgebung in Stuttgart

Der Reichsaußenminister an die Turner

Stuttgart, 29. Juli. In großer Zahl trafen sich am Freitagabend im Rahmen des 15. Deutschen Turnfestes die Auslands- und Grenzlandsdeutschen in der Stadthalle zu einer großen volksdeutschen Kundgebung. Nach der Begrüßungsrede des Kreisvertreters des Kreises Ausland, Major a. D., Sturmbannführer Franz Breithaupt-Berlin, ergriff sofort der

Reichsaußenminister v. Neurath

als Vertreter der Reichsregierung das Wort. Er führte aus:

In meiner Eigenschaft als Reichsaußenminister begrüße ich das 15. Deutsche Turnfest besonders herzlich, zu dem von fern her viele Deutsche als Glieder des deutschen Volkstums nach Stuttgart gekommen sind. Ihr Verdienst ist es in erster Linie, wenn im Auslande der deutsche Name hochgeschätzt wird. In schwerer Zeit ist, wie vor über hundert Jahren, in Deutschland der Gedanke der deutschen Einigkeit wieder erwacht, nicht nur zum Wohle des einzelnen, sondern

bewußt darauf gerichtet, der Pflege des gesamten Deutschtums zu dienen.

Wenn wir wieder vor schweren Zeiten stehen, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß das Deutschtum im Ausland wie bisher seine Pflicht tun wird. Es ist in diesen Tagen, wo das wiedererwachte Deutschland sich zu neuem Aufschwung entschließt, besonders zu begrüßen, daß Deutsche aus dem Ausland in die Heimat gekommen sind. Wir stehen wieder vor der Schicksalswende. Die ganze Welt will bisher das ganze Geschehen in Deutschland noch nicht verstehen, betrachtet uns mit Mißtrauen in offener Feindschaft. Zulange ist in den letzten 14 Jahren die Welt daran gewöhnt worden, das deutsche Volk als eine Nation zweiter Klasse zu behandeln. Das ist jetzt zu Ende. Die Welt wird sich mit einem neuen Deutschland abfinden müssen. Für uns alle aber, ob innerhalb oder außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches gilt es jetzt, das Beste daran zu setzen, unsere Kräfte zu stählen zum Heile unseres geliebten deutschen Vaterlandes.“ (Stürmischer Beifall.)

Nach dem Reichsaußenminister sprach

Dr. Thiemer-Dresden,

der ausführte: Wir erleben mit glückhaftem Stolz, wie sich das deutsche Volk wiedergefunden hat. Da gilt es für uns, restlos und mit heißem Herzen hinter unseren Führer Adolf Hitler zu treten, der uns diese Genesung des deutschen Volkes geschenkt hat. Damit können wir unseren auslandsdeutschen Brüdern beweisen, daß wir auch für sie das Beste wollen. Im Auftrage sämtlicher Inlandsgaue überreichte dann der Festredner dem Gau Ausland ein neues Banner, das am nächsten Sonntag von Adolf Hitler geweiht werden soll.

Treugelöbnis des Auslandsdeutschtums

Als Vertreter der Auslandsdeutschen dankte

Dr. Csaki-Rumänien

für das prächtige Geschenk. In seiner Rede wies er auf die Bedeutung der deutschen Turnvereine im Auslande hin, die von jeher die Sammelpunkte besten deutschen Volkstums gewesen und deshalb auch in Zukunft berufen seien, sich in erster Linie der Pflege der deutschen Kultur im Auslande anzunehmen. Zur seelischen Stärkung bedürfe es aber eines gesunden Körpers, und so vereinige das deutsche Turnen die Bestrebungen und Ziele, die geeignet wären, dem deutschen Wesen in der Welt wieder Achtung und Hochschätzung einzutragen. Seine Worte klangen aus in ein Treugelöbnis zum deutschen Mutterlande. — Der Reichssportführer und Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft,

v. Tschammer und Osten,

betonte, daß der Führer Adolf Hitler sich mit allen Deutschen im In- und Auslande gleich verbunden fühle, wenn sie nur einer Rasse, eines Blutes und eines Herzens sind. Zum Schluß der überaus eindrucksvoll verlaufenen Kundgebung, die von musikalischen Darbietungen einer Reichswehrkapelle und des Stuttgarter Singchores des Schwäbischen Sängerbundes umrahmt war, sprach noch

der Vorsitzende des VDA., Dr. Steinacher.

Er gab einen groß angelegten historischen Ueberblick über den Begriff und das Wesen des deutschen Volkstums. Das deutsche Volkstum sei zwar über alle Welt zerstreut, wisse sich aber doch eins in den gleichen deutschen Eigenschaften und Aufgaben und finde nun in dem weltanschaulichen Geistesgut des Nationalsozialismus und unter der Führung des Volkskanzlers Adolf Hitler die denkbar besten Vorbedingungen für eine neue Entwicklung und die Erfüllung seiner großen Mission an der Heimat und der ganzen Welt.

Der Redner erinnerte daran, daß Jahn nicht nur das Wort Volkstum als erster geprägt hat, sondern auch den Versuch machte, diesem Volkstumsgedanken im deutschen Turnen eine lebendige Gestalt zu geben und gedachte der Arbeit von Männern, wie Ernst Moritz Arndt und des Freiherrn vom Stein. Sie machten den Versuch, ein deutsches Staatswesen aus dem Volksbegriff und aus der Ueberwindung der Klassen- und Standesgegensätze heraus zu schaffen, wie es jetzt Hitlers Worte und Taten endgültig verwirklichen wollen.

Heute haben wir wieder eine Generation vor uns, die weiß, was Volkstum heißt. Wir spüren in der deutschen Revolution die Aufgabe, einen Staat zu formen, der aus dem Volkstum geboren ist.

Wir fordern die allgemeine Opferpflicht von jedem Deutschen, der sich als Deutscher fühlt.

Es handelt sich nicht mehr nur um Beschaffung von Mitteln, sondern um einen neuen Geist.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß der Kundgebung.

Kundgebung für die deutsche Saar

Stuttgart, 28. Juli. Zu einer eindrucksvollen Treuekundgebung für das deutsche Vaterland gestaltete sich am Freitagabend der Aufmarsch der beim Deutschen Turnfest weilenden Saarturner. Die Turner und Turnerinnen von der Saar marschierten mit ihren Fahnen zum Marktplatz, wo nach einem Lied der Sänger „An das Vaterland“ Geheimrat Röchling (Saarbrücken) als Vertreter der Saarländer vom Balkon des Rathauses eine Ansprache hielt. Im Saarland, so führte er aus, haben sich Raben niedergelassen, die krächzen: Im deutschen Vaterhaus herrsche Unordnung. Aber die Saarturner, die jetzt Mitzeugen der großen Entwicklung sind, werden nach ihrer Rückkehr diesen Raben auf den Schnabel schlagen.

Die Saarländer sehnen sich heim nach dem deutschen Vaterland, mit dem sie für immer verbunden sein wollen.

Begeistert sangen die Saarländer dann das Saarlied, worauf Staatsrat Spaniol (Saarbrücken) das Wort ergriff. Er wandte sich gegen die im Saargebiet noch über Deutschland umlaufenden Greuelnachrichten. Reichssportkommissar von Tschammer und Osten dankte den Saarländern für ihre Treue, die sie in 1½ Jahren bei der Abstimmung noch besonders zum Ausdruck bringen werden. Die Kundgebung schloß mit dem Chorgesang: „Ein Mann, ein Wort — wir wollen deutsch und einig sein.“

Benito Mussolini

der Schöpfer des neuen Italien und der aufrichtige Freund des neuen Deutschland, feiert am 29. Juli seinen 50. Geburtstag

Goebbels und Neurath senden Glückwünsche

Berlin, 28. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Mussolini folgendes Telegramm:

Euer Exzellenz sende ich zum 50. Geburtstage meine besten und herzlichsten Grüße, verbunden mit dem Wunsche, daß Ew. Exzellenz Leben und Gesundheit noch viele Jahrzehnte erhalten bleiben mögen für die glückliche Zukunft Ihres Landes und zum Segen des europäischen Friedens.

Auch Reichsminister Freiherr von Neurath hat telegraphisch seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

Das rote Imperium

Im Laufe der letzten Wochen ging eine Reihe von Meldungen über die Zustände in der Sowjetunion durch die Presse, die überrascht aufhorchen ließen. Nicht nur die Schreckensnachrichten über die Ausbreitung der Hungerkatastrophe, die ja leider nicht mehr ungewöhnlich sind. Dazwischen hinein hörte man auch von Ereignissen, die anzudeuten scheinen, daß sich Teile des russischen Volkes unter diesen Qualen endlich aus ihrer Lethargie zum aktiven Widerstand gegen das bolschewistische Regime aufraffen. An verschiedenen Orten, besonders in Leningrad, soll es Lebensmittelkrawalle, ja sogar offene Zusammenstöße der hungernden Menge mit der Polizei gegeben haben. Solche Vorkommnisse sind in einem Lande, in dem schon die leiseste Aeußerung der Unzufriedenheit mit Todesgefahr verbunden ist, etwas so Unerhörtes, daß man sich vielfach die Frage vorgelegt hat, ob nun nicht doch allmählich der Punkt erreicht ist, an dem der bolschewistischen Schreckensherrschaft aus den Tiefen dieses dunklen Volkes innere Gefahren drohen. Gleichzeitig sieht man aber die russische Außenpolitik eine so eifrige und scheinbar erfolgreiche Tätigkeit entfalten, besonders beim Abschluß des Ostpaktes und der Annäherung an Frankreich, daß auf diesem Gebiete wieder der Eindruck entsteht, als ob sich das Sowjetsystem sehr sicher fühle und im Ausbau seiner machtpolitischen Stellung Fortschritte mache.

Was nun daran Wahrheit und Irrtum ist, läßt sich auf Grund des Nachrichtenmaterials schwer entscheiden. Die übrige Welt ist ja von der Sowjetunion durch eine geistige chinesische Mauer getrennt, und um dahinter zu sehen, sind wir darauf angewiesen, daß uns von Zeit zu Zeit Rußlandreisende Aufschluß geben, die nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die kritische Erkenntnisfähigkeit gehabt haben, um auf den Grund der Vorgänge im Rätereich zu sehen. Und da trifft es sich gut, daß auf die erwähnten aktuellen Zweifelsfragen gerade jetzt eine so sachkundige und gut begründete Antwort erteilt wird, wie wir sie in dem kürzlich erschienenen Buch von F. A. Kramer: „Das rote Imperium“*), bekommen. Der Autor hat auf Kreuz- und Querfahrten 10 000 Kilometer in der Sowjetunion zurückgelegt, er hat auch jede Gelegenheit gehabt, die Riesenwerke des industriellen und agrarischen Fünfjahresplanes von innen kennenzulernen und die Wirkung dieser marxistischen Planwirtschaft auf das Leben des Volkes und den Gang der Gesamtwirtschaft eingehend zu beobachten. Im Rahmen einer Besprechung ist es nicht möglich, auch nur die wichtigsten seiner Erfahrungen wiederzugeben — diese Würdigung soll ja zur Lektüre des mit wissenschaftlicher Schärfe und doch fast romanhafter Spannung geschriebenen Werkes anregen —, aber die Schlußfolgerungen aus dem von F. A. Kramer gezogenen Querschnitt durch das gegenwärtige Rußland können mit einigen Strichen aufgezeigt und durch die Beleuchtung der Tagesereignisse auf ihre Richtigkeit geprüft werden.

Die erste Frage, die es zu beantworten gilt, dreht sich um den Abschluß des Fünfjahresplanes. Was leistet er, wie wirkt er sich aus? Nun, der Autor des „Roten Imperium“ hat diese Wunderwerke bei der Arbeit gesehen; er bestätigt, was wir aus den Bildern der Sowjetpropaganda schon wissen, daß sie vorhanden und teilweise auch in Betrieb sind, von Amerikanern, Engländern und Deutschen mit russischen Hilfskräften erbaut. Ueber die Arbeitsweise und den Nutzeffekt der in russische Leitung übergegangenen Werke erzählt er allerdings noch größere Wunder, die den Westeuropäer verblüffen. Wenn aber die Darstellung der Sowjets mit der prahlerischen Aufzählung ihrer Bauten aufhört, so beginnt unsere Fragestellung hier erst. Wir wollen vor allem wissen, was dieser sozialistische Aufbau gekostet hat und welchen Nutzen nun das dafür aufgewendete Milliardenkapital abwirft. Hierüber schweigt man sich aber in den Moskauer Amtsstuben in allen Tonarten aus. Derartige Gegenüberstellungen sind dort nur in Gottlosenmuseen und ehemaligen kaiserlichen Schlössern beliebt, um dem Volk die Mißwirtschaft des alten Systems vor Augen zu führen. Für die Arbeit des roten Staates dagegen scheint die „kapitalistische“ Frage nach Aufwand und Nutzen keine Rolle zu spielen. Praktisch spielt sie aber doch eine entscheidende Rolle, denn man sieht, wenn man das Land durchreist, zwar wenig von den segensreichen Wirkungen der neuen Industriewerke, aber man sieht auf Schritt und Tritt, wie teuer die Sowjetmachthaber die Industrialisierung bezahlt haben: mit der Zerrüttung der Währung, die man allerdings nur im Inland zu spüren bekommt, da es sich um eine Binnenwährung handelt, mit dem fortschreitenden Niedergang der Lebenshaltung bis zur Hungersnot und mit dem völligen Ruin der Landwirtschaft und der Urproduktion überhaupt, der die Exportmöglichkeiten für die nächsten Jahre bedeutend einschränkt und den weiteren industriellen Ausbau zwangsläufig abstoppt. Und was für das ganze System vielleicht das Bedenklichste ist: der einst unbedingte Glaube an den Erfolg ist in weitesten Volkskreisen, ja sogar beim besten Teil der Kommunisten selbst, ins Wanken geraten. Zu-

*) F. A. Kramer: „Das rote Imperium“; Verlag Josef Kösel und Friedr. Pustet, München.